



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Keramik in der Baukunst

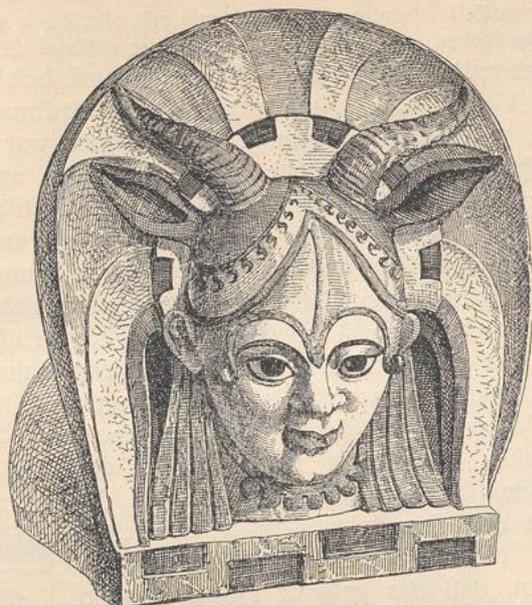
Borrmann, Richard

Leipzig, 1908

6. Kap. Etrurien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74883)

Fig. 30.

Etruskischer Stirnziegel⁵⁶⁾.

6. Kapitel.

E t r u r i e n .

Der älteste und bedeutendste Kulturträger in Italien nächst den griechischen Einwanderern im Süden der Halbinsel war das Volk der Etrusker. Die Herkunft dieses Volkes, seine Rasse und Sprache aber sind bisher ein Rätsel geblieben. Die Alten selbst hatten sehr verschiedene Auffassungen darüber. Von einigen wurden die Etrusker als Pelasger, als ein Zweig der Urbevölkerung der Balkanhalbinsel, von anderen als Stammesgenossen der Lyder in Kleinasien bezeichnet. Sie selbst hielten sich für eingewandert, und die Überlieferung ihres nicht italischen Ursprunges ist anscheinend das einzig Sichere unter den verschiedenen Vermutungen.

Den Mittelpunkt der etruskischen Macht bildete das heutige Toskana; doch dehnte sie sich nordwärts bis in die Poebene und südwärts nach Campanien bis an die Grenzen der griechischen Kolonisation aus. Die früheste Kultur der Etrusker, wie sie uns die ältesten Gräber enthüllen, trägt noch einen prähistorischen Charakter. Erst unter griechischem Einflusse reifte in dem Volke eine allerdings von nationalen Eigenheiten stark durchwachsene Kunst heran. Wann der griechische Einfluß einsetzte, läßt sich nur ungefähr bestimmen. Im allgemeinen wird die Herrschaft des Tarquinischen Königsgelechtes, dem auch Rom untertan war und das sich griechischen Ursprung beilegte — etwa die Mitte des VII. Jahrhunderts vor Chr. — jenen Zeitpunkt bezeichnen. *Plinius* erwähnt, daß der Korinthier *Demaratus* die Tonfabrikation in Etrurien eingeführt habe und daß noch zu seiner Zeit Tonarbeiten vorhanden wären, welche auf die Zeit jenes Künstlers und des Königs *Numa Pompilius*, also den Anfang des VII. Jahrhunderts, zurückgeführt wurden.

Nach dem Sturze der Königsherrschaft in Rom nahmen die Etrusker Partei für die Vertriebenen, und mit dem Anwachsen der römischen Macht entbrannte ein zweihundertjähriger Kampf, der mit dem Siege Roms endete. Im Jahre 396 vor Chr. fiel Veji in die Hände der Republik; 351 kamen, nach dem Falle von Tarquinii, die Städte Falerii und das wichtige Caere (Cervetri), schließlich ganz Südetrurien unter römische Botmäßigkeit. Den letzten entscheidenden Schlag

35.
Geschicht-
liches.

⁵⁶⁾ Fakt.-Repr. nach: *L'art pour tous*, Jahrg. 2, Nr. 57.

36.
Etruskische
Tempel.

erhielten die Etrusker und die mit ihnen verbündeten Italiker in der Schlacht bei Sentinum 295 vor Chr.). Seit dieser Zeit schwand ihre nationale Selbständigkeit; doch blieb die etruskische Kunsttradition noch lange Zeit lebendig und verschmolz erst allmählich mit der immer breiteren Boden gewinnenden griechischen. Aus der Vermischung beider entstand die römische Kunst.

Der monumentale Bestand der etruskischen Baukunst beschränkte sich bis vor 2 Jahrzehnten auf Gräber und Nutzenanlagen, wie Stadtmauern und Wasserleitungen. Für die wichtigste Baugattung, den Tempel, war man lediglich auf die Angaben des *Vitruv* im IV. Buche seiner Baukunde angewiesen. Danach war der etruskische Tempel wenigstens in allen charakteristischen Bauteilen, wie Säulen und Gebälk, ein Holzbau. *Vitruv* spricht ausführlich von der Struktur dieses Holzbaues, und seine Angaben werden, als einzige zusammenhängende Überlieferung aus dem Altertum, ihren Wert auch für den Fall behalten, daß sie nicht die ursprüngliche Erscheinungsform wiedergeben. Als wesentlich für den etruskischen Holztempel sind besonders die weite Stellung der Säulen und der beträchtliche Vorsprung des Dachkranzes vor Wand und Säulen — nach *Vitruv* ein Viertel der Säulenhöhe — anzusehen. Es spricht alles dafür, daß diese in der Natur des Holzbaues begründete starke Ausladung ebenso wie die starre Gebundenheit des Grundplanes zu allen Zeiten festgehalten wurde. Nun haben neuere Entdeckungen die Tatfache ergeben, daß das gesamte Holzwerk vom Dach und Gebälk des etruskischen Tempels hinter einer Schale von Terrakotta-Antepagamenten verborgen war und diesem Material seine künstlerische Erscheinung verdankte. Diese Terrakottaglieder sind jetzt oft das einzige, was von Baugliedern erhalten blieb, und wir stehen ihnen gegenüber vor der Aufgabe, das ehemalige Strukturssystem danach wiederherzustellen⁵⁷⁾.

Die wichtigsten hierfür in Betracht kommenden Funde sind:

- 1) Bauglieder eines Tempels zu Cervetri, dem alten Caere in Etrurien; die ornamentalen Teile sind 1869 in das Berliner Museum gelangt⁵⁸⁾, das Figürliche aus der Sammlung Castellani in Rom in den Besitz des Herren *Jacobsen* in Ny-Carlsberg bei Kopenhagen.
- 2) Terrakotten von Civita Castellana, dem etruskischen Falerii⁵⁹⁾, jetzt im Museum der Villa di Papa Giulio zu Rom.
- 3) Terrakotten von Alatri im Hernikerlande⁶⁰⁾, ebenfalls in der Juliusvilla, wofelbst ein Modell des Tempels in wirklicher Größe nach den Angaben von *A. Cozza* aufgebaut ist.
- 4) Die Funde von Lanuvium, durch *Lord Savile* für das British-Museum in London erworben und dort zum Teil wieder aufgerichtet.
- 5) Funde von Conca, dem alten Satricum⁶¹⁾.



Fig. 31.
Verkleidungsplatte
aus Terrakotta
vom Tempel zu Alatri⁶²⁾.

⁵⁷⁾ Diese Aufgabe ist bereits in der ersten, 1897 erschienenen Auflage des vorliegenden Bandes versucht worden, sowie im I. Bande der „Geschichte der Baukunst“. Bearbeitet von R. BORMANN & J. NEUWINTH. (Leipzig 1904). — Siehe auch: WIEGAND, TH. *Le temple étrusque d'après Vitruve. Extrait de la Glyptothèque de Ny-Carlsberg*. München 1904.

⁵⁸⁾ Archäologische Zeitung 1870.

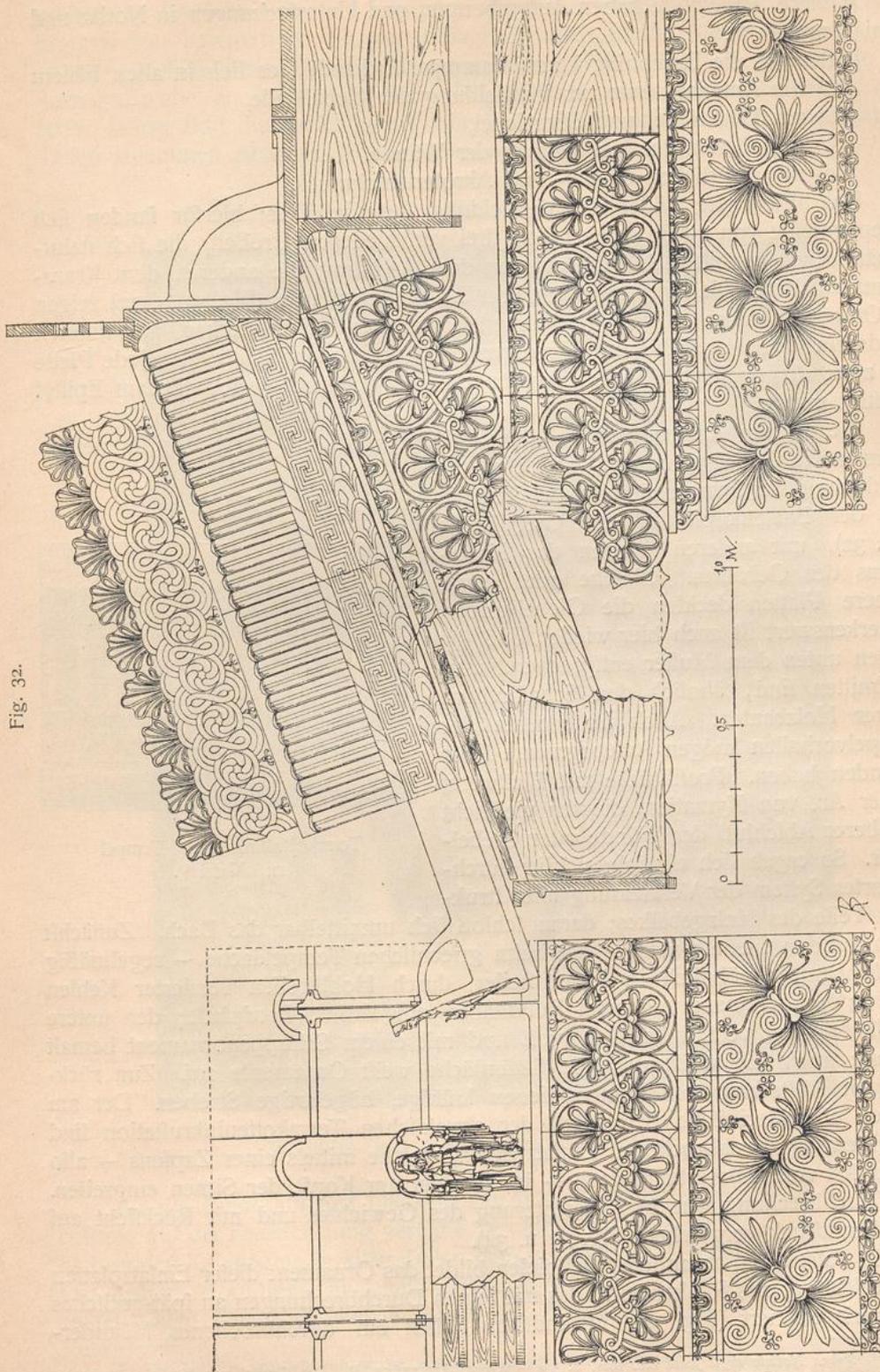
⁵⁹⁾ Veröffentlicht von *A. Cozza* in: *Notizie degli scavi di antichità comunicate della R. acad. dei Lincei*. Rom 1888. S. 414 ff.

⁶⁰⁾ Siehe: BASSEL. Neu aufgefundener Tempel in Alatri. *Centralbl. d. Bauverw.* 1886, S. 147.

⁶¹⁾ In: *Notizie degli scavi etc.*, Jan.-März 1896.

⁶²⁾ Fakf.-Repr. nach: *Centralbl. d. Bauverw.* 1886, S. 197.

Fig. 32.



Terrakotta-Verkleidung und -Krönung am Holzgebälke des etruskischen Tempels.

Wiederherstellungsverfuch auf Grund der Funde von Falerii.

Weitere Aufschlüsse haben Aufgrabungen und Untersuchungen in Norba und Signia ergeben⁶³⁾.

Faßt man die Ergebnisse kurz zusammen, so handelt es sich in allen Fällen:

- a) um Antepagmente zur Verkleidung der Gebälkteile,
- b) um Dachziegel und Stirnziegel,
- c) um Platten zur Verkleidung der Wände,
- d) um figürlichen Giebel- und Akroterien schmuck.

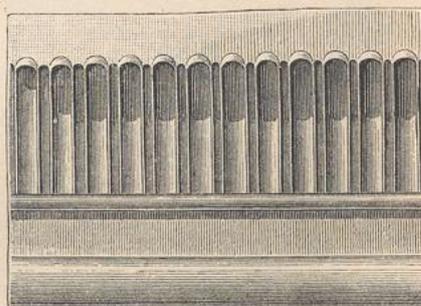
37.
Terrakotta-
verkleidung
des Gebälkes.

Das Wichtigste bildet die Verkleidung des Gebälkes; hierfür fanden sich Antepagmente von zwei, gelegentlich drei verschiedenen Größen, die sich naturgemäß derart verteilen, daß die größten dem Architrav, die anderen dem Kranzgefims zufallen. Die Architravplatten von Alatri, Falerii u. a. (Fig. 31 u. 32) zeigen als Ornament diagonal gestellte Palmetten zwischen Volutenranken, am unteren Rande eine freie, troddelförmige Endigung, am oberen eine Blattwelle. Jede Platte hat zwei diagonal gestellte Löcher für die Nägel, durch welche sie am Epityl befestigt wurde.

Die kleinen Antepagmente — gewöhnlich mit einem doppelten Palmettenornament in Relief versehen — bildeten die Verkleidung der Sparrenköpfe an den Traufen und der Balkenköpfe an den Giebelseiten (Fig. 32), mit anderen Worten das Kranzgefims des Gebälkes. Gleiche oder etwas kleinere Platten deckten die Giebelsparren. Bemerkenswert ist auch hier wieder, daß die Platten unten dem Muster entsprechend ausgeschnitten sind, ähnlich den Schalbrettern alpiner Holzbauten. Auch im Inneren der Tempelvorhallen mögen Antepagmente Platz gefunden haben. Profilstücke mit Blattwerk, in der Art von Kymatien, dienten vielleicht als oberer Abschluß der Wände oder Giebelfelder. So ergab sich ein folgerichtig durchgeführtes System der Verkleidung aller strukturellen Teile des Holzgebälkes; daran schloß sich unmittelbar das Dach. Zunächst saßen auf den Giebelkanten — wie beim griechischen Tempeldache — regelmäßig Traufrinnen, gewöhnlich in Form steiler, durch Hohlstreifen verzierter Kehlen (Fig. 33⁶⁴⁾) über einer von zwei Rundstäben eingefassten Bordplatte; der untere Rundstab pflegt verhältnismäßig groß und mit einem Schuppenornament bemalt zu sein; auch die weitausladende Unterfläche weist Ornamente auf. Zur rückwärtigen Absteifung der Rinnen dienen kräftige, bügelartige Streben. Der am meisten charakteristische Bestandteil der etruskischen Terrakotteninkrustation sind die gitterartig durchbrochenen Einsatzplatten, welche mittels eines Zapfens — also in der Art von Holzverbindungen — in eine Nut am Kopfe der Simen eingreifen. Die Durchbrechung war zur Erleichterung des Gewichtes und mit Rücksicht auf den Winddruck vorgesehen (Fig. 32 u. 34).

In Falerii und an anderen Beispielen bildet das Ornament dieser Einsatzplatten ein verschlungenes Rankenwerk, das mit seinen Durchbrechungen an spät-gotisches Maßwerk erinnert (Fig. 34), in anderen Fällen ein durchbrochenes Mäander-

Fig. 33.



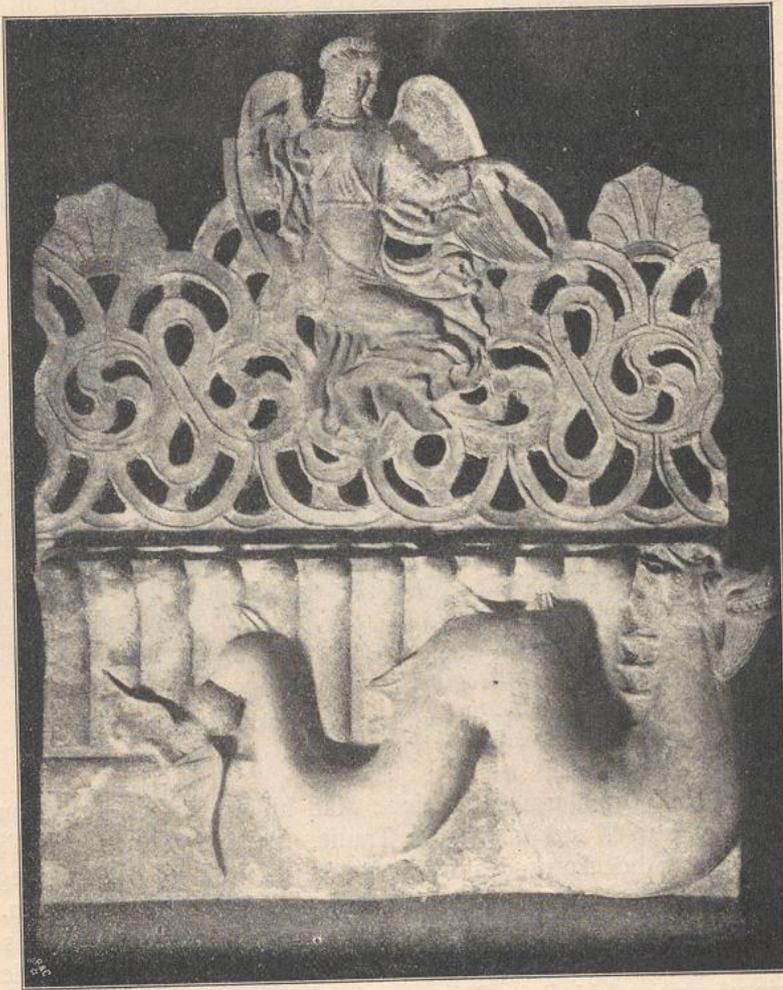
Terrakottafima vom Tempel
zu Alatri⁶⁴⁾.

⁶³⁾ Siehe: *Notizie degli scavi etc.* 1901, S. 534 — ferner: DELBRÜCK, R. Das Capitol von Signia. Rom 1903.

⁶⁴⁾ Fakt.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 199.

mufter; in Cervetri befanden ſich in gleicher Anordnung wie die Einſatzplatten Figuren von Krieger⁶⁵⁾, die, mit ihren Fußplatten in die Rinne eingezapft, ſich zu einer vollſtändigen Gruppe zuſammenſetzen. Die Höhe der Mittelfigur mit ihrer Fußplatte, an welcher der Winkel des Giebels noch meßbar iſt, beträgt etwa 50 cm. Leider ſind dieſe wichtigen Funde bisher noch nicht mit den ornamentalen Teilen zuſammen zu einer Wiederherſtellung benutzt worden.

Fig. 34.



Sima und Einſatzplatte aus Terrakotta.

An die Rinne auf den Giebelkanten ſchließt unmittelbar das in eine Lehm-
bettung auf der Dachſchalung verlegte Terrakottadach aus ebenen Flachziegeln und
halbrunden Kalypteren, in allen Teilen dem griechiſchen Tempeldache nachgebildet.
Die Kalyptere endigen in ſcheibenförmige Antefixe. Dieſe Antefixe oder Stirn-
ziegel bilden den plattförmigen Schmuck der Traufe und zeigen gewöhnlich einen

⁶⁵⁾ Den Hinweis auf dieſe ſich in der Sammlung *Jacobsen* zu Ny-Carlsberg bei Kopenhagen befindlichen Akro-
terien, ſowie andere dieſes Kapitel betreffende Mitteilungen verdankt der Verfaſſer Herrn Prof. Dr. *Th. Wiegand*.

Kopf oder eine Maske, häufig – wie in Alatri und Falerii – ganze Figuren, besonders eine weibliche Gottheit mit zwei Pantheren. Zur Absteifung erhalten lie, wie die Simen, bügelartige Streben an der Rückseite. Auf den Köpfen der Figuren wie der Einsatzplatten finden sich Löcher für Metallgabeln oder Spitzen (*μηρίσσοι*), welche die Vögel am Niedersetzen und Beschmutzen hindern sollten.

Wie die Giebelecken ausgebildet und der Übergang zur Traufe gefaltet war, hat sich bisher noch an keinem vollständigen Beispiele nachweisen lassen. Ein Eckstück aus Cervetri im Berliner Museum zeigt eine Volutenendigung⁶⁶⁾; *Cozza* setzt in seiner Rekonstruktion des Tempels von Alatri einen Greifen an die Ecke; auf Sarkophagen in Hausform sieht man an den Giebelecken häufig Masken; den Giebelscheitel schmückten Akroterien, teils menschliche Figuren oder Gruppen, teils Tiere.

Mancherlei Aufschlüsse über die Konstruktion der Dächer kann man den zahlreichen etruskischen Aschenbehältern in Hausform, wie sie namentlich das Museo archeologico zu Florenz besitzt, entnehmen. Diese Aschengehäufe ent-

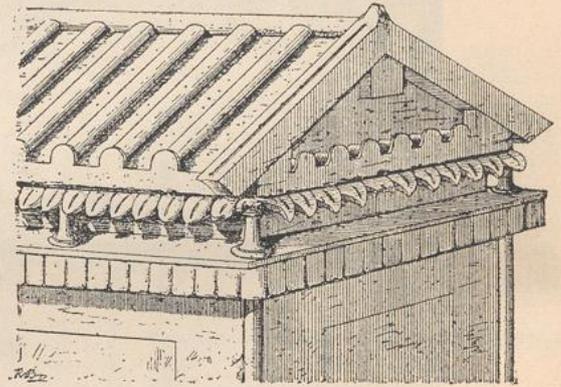
halten oft umständliche und treue Nachbildungen wirklicher Giebeldächer mit allen Einzelheiten der Dachkonstruktion (Fig. 35⁶⁷⁾. Bei mehreren dieser Beispiele sieht man an der Basis der Giebeldreiecke Dach- und Deckziegel mit ihren Antefixen dargestellt. Man darf hierin so wenig eine Willkürlichkeit erblicken, wie in den übrigen Einzelheiten, vielmehr annehmen, daß sich der Bildner lediglich an die Wirklichkeit gehalten habe. Die starke Ausladung der Traufkante vor dem Gebälke (= $\frac{1}{4}$ der Säulenhöhe) beim etruskischen Tempel hatte naturgemäß eine entsprechende Tiefe des Giebels zur

Folge, da der Giebelgrund um das gleiche Maß hinter dem Giebelgeison zurücklag als Architrav und Wand hinter der Traufe. Bei einer derartigen Tiefe aber empfahl sich eine Abdeckung des horizontalen, zumeist dem Schlagregen ausgesetzten Giebelgeison durch Deckziegel schon aus praktischen Gründen. Es sei daran erinnert, daß eine entsprechende Anordnung sich am Giebel des Geloerschatzhauses zu Olympia findet, nur daß am Fuße des Giebels statt der Flach- und Deckziegel eine geschlossene Sima angeordnet ist.

Erscheint somit das Gebälk des etruskischen Tempels ganz und gar in einen Terrakottapanzer eingehüllt, so gehen auch die Wände nicht leer aus. Resté von 4 cm starken Terrakottaplatten waren z. B. in Falerii am Mauerwerk noch erhalten. Am Sockel sollen Platten mit einem Mäandermuster, weiß auf rotem und schwarzem Grunde, darüber Bildfelder mit Figuren, gefesselt haben, welche von breiten Ornamentborden (Palmetten auf schwarzem Grunde) eingefasst waren. Einige der

38.
Wand-
verkleidung
aus
Terrakotta.

Fig. 35.



Etruskische Aschenkiste⁶⁷⁾.
(Florenz.)

⁶⁶⁾ Eine ähnliche Endigung durch eine Volute zeigt eine gemalte Giebelfassade in einem Grabe (*Tomba della Pulcella*) zu Corneto. Siehe: Antike Denkmäler. Herausg. v. Kaif. Arch. Inf. Bd. II, Taf. 43.

⁶⁷⁾ Fakt.-Repr. nach: Historische und philologische Aufsätze, *Ernst Curtius* gewidmet ufw. Berlin 1884.

Figuren erreichen zwei Dritteile der Lebensgröße; die Bemalung ist bloße Silhouettenmalerei im Vasenstil.

Andere Reste von Wandplatten mit Palmettenmütern und rechteckigen, von Leisten umrahmten Ausschnitten — anscheinend für Wandöffnungen — finden sich im Museo archeologico zu Florenz und in den Sammlungen der Villa di Papa Giulio in Rom. Danach scheint auch eine wenigstens teilweise Verkleidung des Mauerwerkes gebräuchlich gewesen zu sein. Zur Wandverkleidung gehören ferner Bauglieder, wie Basen und Gefimse aus Terrakotta. Diese Formstücke sind gleich den unterigen hohl, um in allen Teilen gleiche Wandstärke zu behalten. Endlich sind in Falerii noch Reste vom kannelierten Schaft und der Basis einer Holzsäule gefunden.

Der etruskische Terrakottenbau überliefert uns ein ausgebildetes System von stark dekorativem Gepräge, das indessen nicht den Charakter des Urfprünglichen, sondern unverkennbar die Abkunft aus dem Holzbau bekundet. Schon Formen, wie die unten frei endigenden und ausgeschnittenen Antepagmente und die durchbrochenen Einsatzplatten, erinnern an ausgefägte Stirnbretter, für die es nicht schwer ist, Vergleichspunkte im Holzbau der Alpengebiete heranzuziehen. Ebenso entsprechen die Befestigungen durch Zapfen und Nut, die Nagelung der Verkleidungsplatten durchaus elementaren Holzverbindungen. Das System ist nicht für die Terrakottainkrustation erfunden, sondern muß im ursprünglichen Holzbau der Etrusker vorgelegen haben, ehe eine vorgeschrittene keramische Kunst seine Nachbildung versuchte. Daß dies unter griechischem Einflusse geschehen ist, lehren Technik und Ornament und, wie schon erwähnt, die Überlieferung. Außer der bereits zitierten Stelle von der Einführung der griechischen Keramik durch den Korinthier *Demaratus* finden wir bei *Plinius* noch einen weiteren Terminus. Bei der Ausschmückung des Cerestempels am Zirkus Maximus in Rom sollen zwei sizilisch-griechische Künstler *Damophilus* und *Gorgasus*, Bildhauer und Maler zugleich, tätig gewesen sein. Man wird kaum fehlgehen, wenn man dabei an bemalte Terrakotten denkt. Die Erbauung des Cerestempels fällt in den Anfang des V. Jahrhunderts. Daß der etruskische Terrakottenbau sich nicht auf Etrurien selbst beschränkte, sondern auch Latium⁶⁸⁾ und das Hernikerland beherrschte, beweisen die Funde von Satricum, Alatri und Signia⁶⁹⁾. War doch auch das Nationaldenkmal des römischen Volkes, der Tempel des Jupiter auf dem Kapitol, im Grundplan und Aufbau ein Werk der alt-tuskischen Baukunst. Da seine Anfänge noch in die letzte Königszeit hinaufreichen und sich Reste seiner Terrakotten wiedergefunden haben sollen, ist die Ausbildung des Inkrustationsstils noch in die zweite Hälfte des VI. Jahrhunderts hinaufzurücken. Von den erhaltenen Monumenten mögen die Tempel von Cervetri, Lanuvium und Conca noch in das V., eine jüngere Gruppe, Alatri, Falerii, Norba u. a., in das IV. Jahrhundert oder den Anfang des III. fallen.

Eigentümlich ist den italischen Arbeiten das zähe Felthalten an überkommenen Formen im Gegenlatze zum schnelleren Wechsel der Entwicklung in Griechenland selbst. So bleibt für die Bemalung der Terrakotten der Farbenwechsel Rot und Schwarz auf gelbem Grund die Regel, an Stelle des in Griechenland seit dem V. Jahrhundert üblichen schwarzen Grundes mit ausgepartem Ornament. Bei den jüngeren Arbeiten kommt allerdings schon, neben der in den Farben beschränkten

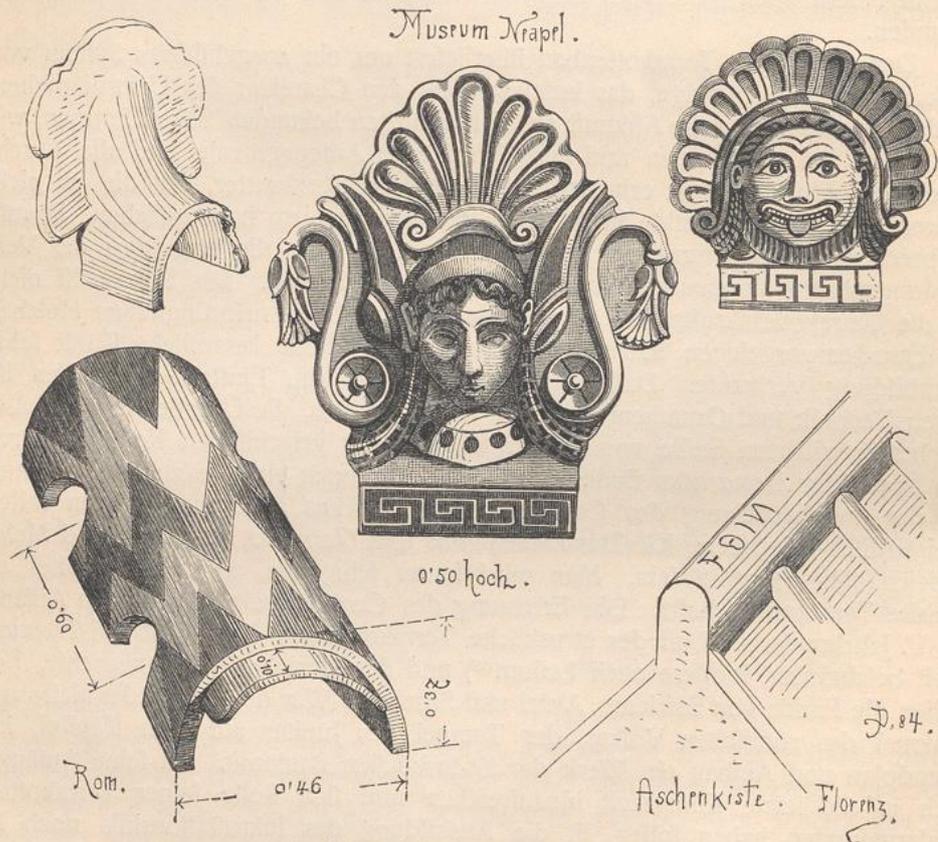
⁶⁸⁾ *Plinius* (h. n. XXXV. 154) sagt unter Berufung auf *Varro*, daß während der ersten zweiundeinhalb Jahrhunderte edes heilige und öffentliche Bauwerk in tuskischer Weise ein Holzdach und Bildwerke aus Terrakotta erhalten habe.

⁶⁹⁾ Siehe: *Notizie degli scavi* 1903, S. 458.

Handbuch der Architektur. I, 4. (2. Aufl.)

enkauftischen Bemalung, kalte Bemalung mit Blau als Grund vor. Bezeichnend ist ferner das Festhalten an der halbrunden Form der Kalyptere. Diese Rundform bedingt dann wieder die Gestalt des Dachfirntes, sowie die Gestalt der Stirnziegel an der Traufe. Demnach finden wir auf dem Firnt noch die großen, halbrunden Hohlziegel, wie sie z. B. das Schatzhaus der Geloer aufweist; in diese greifen von beiden Seiten die Kalyptere ein, oder die Firntziegel zweigen selbst die Anfänger der Kalypterreihen ab. Nicht selten sind diese Hohlziegel bemalt und erreichen außergewöhnliche Maße, bis zu 50^{cm} Breite und 1½^m Länge (Fig. 36).

Fig. 36



Akroterien und Deckziegel.

(Nach: Durm.)

Für die Stirnziegel bleibt der mehr oder minder überhöhte Halbkreis die Grundform, das Hauptmotiv ein durch einen Blattkranz eingerahmter Kopf (Fig. 36) oder ein ornamentales Mitteltück. Unzählig sind die Varianten dieses Typus. Bei einem späteren Typus erscheint der Kopf von einem muschelartig gebogenen Schirm mit plastischen Anthemien umrahmt. Eine vollständig kreisförmige Scheibe um einen männlichen Kopf zeigt ein in Curti bei Capua gefundener Stirnziegel des Berliner Museums. Der figurierten Antefixe von Falerii und Alatri (Fig. 32) ist schon gedacht.

40.
Tempelplastik.

Es erübrigt noch ein kurzer Rückblick auf die etruskische Tempelplastik. In welchem Umfange bereits in alter Zeit gebrannter Ton für die Tempelarchitektur

herangezogen wurde, lehrt schon die Beschreibung des *Dionys* von Halikarnaß von dem im Jahre 83 vor Chr. zerstörten Kapitolinischen Jupitertempel in Rom.

Sowohl die Bildwerke der Giebfelder, als auch die beiden Viergespanne auf den Giebeln waren aus gebranntem Ton, ebenso die Statuen der Cella. — Auch *Plinius* bezeugt die hohe Ausbildung der Tonplastik in Etrurien und Italien: *elaboratam hanc artem Italiae et maxime Etruriae etc.* — Schmückten die Griechen ihre Tempel mit Bildwerken aus Kalkstein oder Marmor, so die Etrusker die ihrigen mit Bildwerken aus Ton. Reste davon sind noch in italienischen Museen vorhanden. Es seien nur einige der wichtigsten genannt. Vollkommen klassisches Gepräge tragen die Bruchstücke von Akroterien und von einem Giebelrelief mit fast frei vom Grunde abtretenden Figuren in der Villa di Papa Giulio zu Rom, sowie zwei Giebelgruppen in Florenz, die Trias, Jupiter, Juno und Apollo im Kreise der Götter und die Bestrafung der Niobiden durch Apollon, beide aus dem Tempel zu Luni⁷⁰⁾. — Eine Anzahl kalt bemalter Tonbildwerke, welche 1878 in der Via San Gregorio gefunden wurden, bewahrt das Museum im Konservatoren-Palast zu Rom, Reste eines Amazonenfrieses in Hochrelief und einer Giebelkomposition das Museo Civico zu Bologna.

Auch im Zeitalter *Caesar's*, als Rom durch die Eroberungszüge und Plünderungen im Osten von griechischen Marmor- und Erzbildwerken überfüllt war, stand die Terrakottaplastik noch in Ansehen. So bestellte *Lucullus* eine Statue der *Felicitas* und *Caesar* selbst eine Figur der *Venus Victrix* bei dem griechischen Bildhauer *Arkesilaos*; ja noch zu *Plinius* Zeit verehrten die Römer in den alten Tonarbeiten den Stil der Vorfahren; sie galten als ehrwürdige Zeugen einer mit Zähigkeit fortlebenden, vaterländischen Kunstübung noch bis in die erste Kaiserzeit hinein⁷¹⁾. Allein bereits zwei Jahrhunderte früher, als nach Beendigung der punischen Kriege Unteritalien und Sizilien unter römische Botmäßigkeit gekommen waren, hatte sich langsam und sicher der Umschwung vorbereitet, der dem etruskischen Terrakottenstil ein Ende machte. Wir hören den alten *M. P. Cato*, in seiner berühmten Rede zur Verteidigung des den Luxus beschränkenden Gesetzes (im Jahre 195), in die Klage ausbrechen: »*infesta mihi credite signa (Bildwerke) ab Syracusis illata sunt huic urbi. Jam nimis multos audio Corinthi et Athenarum ornamenta laudantis mirantisque et antefixa fictilia deorum Romanorum ridentes*« (*Livius* 34, 4.)

7. Kapitel.

R o m.

Athen und Korinth werden von *Cato* als die Hauptausfuhrstätten jener Kunstformen bezeichnet, welche die alten tönernen Bildwerke der Römer verdrängten. Das II. Jahrhundert ist in der Tat die Zeit des überwiegenden griechischen Einflusses und des Überganges von der etruskisch-italischen zur graeco-römischen Kunst. Als Hauptquelle für diese Zeit des Überganges treten die aus der Verschüttung wieder aufgegrabenen Vesuvstädte, in erster Linie Pompeji, in den Vordergrund. Hier berühren sich die Ausgänge der griechischen mit den Anfängen der römischen Kunst.

41.
Pompeji.

⁷⁰⁾ Veröffentlicht von *Milani* in: *Museo Ital. di antichità classica*, Bd. I. (1884), S. 89 ff. — Die Skulpturen mögen in das Ende des III. Jahrhunderts gehören.

⁷¹⁾ *Plinius* (*hist. nat.* XXXV, cap. 46): »*durant etiamnunc plerisque in locis talia simulacra. Fastigia quidem templorum etiam in urbe crebra et municipiis mira coelatura et arte, aevique firmitate sanctiora auro certe innocentiora*«.